

Wann Sonnenlicht erlosch, tritt Sternenglanz hervor:  
auf Erden lebt der Tag, die Nacht im höhern Chor.

Die Macht der Sonne drückt den Geist zur Erde nieder,  
in Nachtviolenduft steigt er zum Himmel wieder.

Wach auf! die Sonne sucht ein Bild dir vorzumalen,  
wie man zu Gottes Ruhm am Morgen könne stralen.

In bunten Schalen steht der Frühwein eingeschenkt,  
womit der König Lenz sein Hofgesinde trinkt.

Mit sieben Jungen thut die Lise sich kund,  
und halbgeöffnet spricht der Mose Krospenmund.

Die Blumen wollen dir ein Gottsgeheimnis sagen,  
wie feuchter Erdenhaub kann Himmelsklarheit tragen.

Es wankt das Tulpenbeet, vom eignen Glanze trunken;  
das Liebesfeuer brennt, wer zählt seine Funken?

Narzisse schaut dich an mit goldnem Augenstern:  
'Ich blide nach dem Licht, du blide nach dem Heren!'

In tausend Blumen steht die Liebeschrift geprägt!  
wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt.

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,  
du sändest gar nicht Zeit noch über Weh zu klagen.

O Herz, versuch es nur: so leicht ist, gut zu sein,  
und es zu scheinen, ist so eine schwere Pein.

Vor Jedem steht ein Bild des was er werden soll:  
so lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.

O bitt um Leben noch: du fühlst mit deinen Mängeln,  
daß du noch wandeln kannst nicht unter Gottes Engeln.

Welch Herz noch etwas liebt, das ist noch nicht verlassen:  
ein Häserchen genügt, Wurzel in Gott zu fassen.

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben;  
wilst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.

Der Prüfstein trägt dich nie: gut ist, was wol dir tut,  
und das ist schlimm, o Herz, wobei dir schlimm zu Mut.

Zweispältig ist Verstand, und kann oft mißverstehn:  
Gefühl, das mit sich ein, kann niemals irre gehn.

Die Strafe macht dich frei von dem Gefühl der Schuld;  
drum straft dich, Kind, nicht Zorn des Vaters, sondern Huld.

Der Frühling stridt ein Weh aus Farben, Lüften, Dästen:  
komm, Herbstwind, und befrei den Geist aus Raubergärten!

Wein Baum war schattendicht: o Herbstwind, komm und zeig,  
indem du ihn entlaubst, den Himmel durch die Zweige!

Verweht sind ohn Ertrag der Blumen bunte Farben,  
in Scheuren eingehelmt die farbenlosen Garben.

O Baum des Lebens! sieh, der Herbstwind wühlt, er sucht,  
ob unterm Blätterstimmuch du bergest eine Frucht.